

Ehrlichkeit eines armen Knabens.

Täglich unterhielten sich die Knaben an den Herbstabenden mit ihren Drachen. Es war eine Lust sie in die Höhe steigen zu sehen. Mächtig trug sie der Wind empor, und majestätisch schwebten sie mit ihrem Schweife in den hohen Lüften.

Martin, der Sohn einer armen Witwe, hatte diesem Spiele oft zugesehen, und sich so einen Drachen gewünscht. Aber woher sollte er ihn nehmen? Seine Mutter hatte kaum Geld genug, um Brot zu kaufen; wie sollte sie etwas, und wären es nur wenige Kreuzer, auf Spielwerk für ihren Sohn auslegen?

Martin aber wußte Rath zu schaffen: aus altem Papier, das er zusammen suchte, und von seinen Mitschülern erhielt, verfertigte er sich nach mehreren mißlungenen Versuchen einen Drachen, der recht ordentlich in die Höhe stieg. Aber hoch hinauf konnte er ihn nicht bringen; denn er hatte keinen langen Bindfaden. Er hatte wohl mehrere Stücke

von gutmüthigen Knaben bekommen, aber sie betrogen, an einander geknüpft, nicht volle sechs Klafter. Das war doch nicht genug, um einen Drachen hoch steigen zu lassen.

Martin gelangt zu vielem Gelde.

Mehrere Wochen hatte Martin schon gespart, was er von guten Menschen erhalten hatte, denen er kleine Dienste erwies; aber seine Barschaft war erst auf sechs Kreuzer angewachsen. Doch hoffte er auf dem nahen Jahrmarkte um diese Summe einen ziemlichen Knäuel Bindfaden zu erhalten, und bis dahin wartete er in Geduld.

Der Tag des Jahrmarktes erschien, und Martin war mit frühestem Morgen auf den Beinen, um den Jahrmarkt zu besuchen. Wie er in Gedanken vertieft, von dem entlegenen Häuschen, in welchem er mit seiner Mutter wohnte, fortschlenderte, und bey einem Garten vorüber ging, stieß er mit dem Fuße an etwas, welches klang. Er sah darnach. Es war ein alter, lederner Beutel, in welchem sich drey Gulden in Silbermünze befanden.

Martin hob ihn auf, hüpfte in die Höhe, und sagte: »Das ist ein herrlicher Fund. Nun kann ich mir mehr als zehn Knäuel Bindfaden kaufen!«

Aber auf einmahl blieb er stehen, und schlug sich vor den Kopf. »He Martin!« sagte er zu sich selbst,

»was denkst du? Ist es denn recht, daß du dir um dieses fremde Geld etwas kaufest? Sagt nicht deine Mutter oft: »Du sollst nicht stehlen, und was du findest, nicht verhehlen.« Gehört denn das dein, was du hier gefunden hast? Nein, Martin, bleib ein ehrlicher Knabe! ehrlich währt am längsten.«

Martin's redlicher Entschluß.

Nun hatte Martin schon seinen Entschluß gefaßt. Wenn sich jemand findet, der das Geld verloren hat, sprach er bey sich selbst, »so will ich es ihm auch zurück geben. Findet sich niemand, je nun, so muß ich es behalten.«

Halb traurig, halb froh ging er seines Weges fort, dem Marktplatz zu, wo die Buden und Gezelle aufgeschlagen waren. Durch ein Ungefähr war die Bude eines Seilers eine der ersten, wo er vorüber mußte. Er ging hin, und sah die Knäuel dünner und dicker Bindfaden in Haufen liegen. Er fragte um den Preis. Da wurde ihm ganz besonders enge um's Herz. Seine sechs Kreuzer reichten nicht weit hin, und er kam schon in Versuchung, das gefundene Geld anzugreifen; aber eine geheime Stimme rief ihm zu: »Das Geld in dem Beutel gehört ja nicht dein!« — So erinnerte ihn das Gewissen an seine Pflicht. Schnell wendete er sich von der Bude weg, um der Versuchung nicht zu unterliegen.

Der Eigenthümer findet sich.

Da sah er mehrere Menschen um einen Mann versammelt, der die Hände zusammen schlug, und sehr kläglich that. Martin sprang hinzu, um zu sehen, was es da gäbe, und hörte den Mann wehmüthig ausrufen: »O ich Unglücklicher! lange habe ich gespart, und mir's vom Munde abgedarbt, und jetzt komme ich auf einmahl um all mein Geld. Meine armen zwey Kinder müssen Schuhe und ein warmes Röckchen für den Winter haben, daß sie in die Schule und Kirche gehen können, und jetzt sind die drey blutigen Gulden dahin, die mir so viel Mühe und Schweiß gekostet haben! Ich kann auch nicht wissen, ob ich sie sammt dem Beutel verloren habe, oder ob sie mir hier auf dem Markte aus der Tasche gestohlen worden sind. Ich armer Mann! wie werden meine Kinder weinen, wenn ich mit leeren Händen zurück komme! Wie lange haben sie sich schon auf den Jahrmarkt gefreuet!

Da drängte sich Martin schnell auf den jammernden Mann zu, zog den gefundenen Beutel aus der Tasche, und hielt ihn in die Höhe.

Der arme Mann erblickte ihn. »Gott sey es gedankt,« rief er freudig aus, »da sehe ich meinen verlorenen Beutel wieder.«

Martin öffnete den Beutel, und zählte dem Manne die ganz kleine Summe auf die Hand hin.

»Sehet,« sprach er, »ich habe nichts davon genommen; hier habt ihr euer ganzes Geld und auch den Beutel wieder.«

Voll Freude und Dankbarkeit schüttelte der Mann dem braven Martin treuherzig die Hand, und wollte ihm etliche Groschen von dem Gelde schenken. Aber Martin nahm durchaus nichts an. Ihm standen immer die zwey Kinder vor Augen, die sich auf die Schuhe und das Röckchen so sehr freueten.

Martin konnte sich freylich um seine Paar Groschen nicht viel Bindfaden kaufen; doch verließ er freudig den Jahrmarkt mit dem lohnenden Bewußtseyn, recht gehandelt zu haben, und dieses war ihm lieber, als wenn sein Drache bis zu den Wolken gestiegen wäre; denn froher und vergnügter war Martin noch von keinem Jahrmarkte nach Hause gegangen.

